

Global Media Journal

German Edition

Vol. 6, No.1, Spring/Summer 2016

URN:nbn:de:gbv:547-201600381

Aus der Forschungspraxis: Journalism in a Global Context – Perspektiven für Afrika und Herausforderungen für Europa

Susanne Fengler, Anna Carina Zappe, Markus Behmer & Veye Tatah

Abstract: In der gegenwärtigen Flüchtlingskrise zeigt sich auf eklatante Weise das Informationsdefizit, das die gegenseitige mediale Wahrnehmung der europäischen und afrikanischen Länder bestimmt. Während in Deutschland und Europa Fluchtursachen und -motive zumeist junger afrikanischer Migranten falsch eingeschätzt und innerkontinentale Migrationsprozesse in Afrika nur marginal in europäischen Medien thematisiert werden, nehmen auch viele Menschen in afrikanischen Ländern nur Ausschnitte aus der Realität des Lebens in Deutschland bzw. Europa wahr. Hieran hat auch die mangelnde Medienberichterstattung in afrikanischen Ländern über Hintergründe und Folgen der Flüchtlingsbewegungen erheblichen Anteil. Der Werkstattbericht bietet auf Grundlage von zwei deutsch-afrikanischen Konferenzen, Literatursichtung und eigenen Studien eine Einschätzung der Berichterstattung auf beiden Kontinenten.

Keywords: Flüchtlingskrise, Flüchtlinge, Afrika, afrikanische Medien, westliche Medien, Auslandsberichterstattung, Othering, Journalismus

Die westlichen Medien

Westliche Medienberichterstattung über afrikanische Länder war und ist – vor allem jetzt zur Zeit der Flüchtlingskrise – problematisch, da die Berichte in der Regel von westlichen Ideen, Ideologien und politischen Positionen geprägt sind. Zum tieferen Verständnis der Nachrichten aus afrikanischen Ländern bräuchten westliche Rezipienten kontextualisierende Informationen; stattdessen wird von den Medien oftmals vereinfachend berichtet – auch durch reduktionistische Bilder, die für den Rezipienten vertraut erscheinen, da sie weitverbreitete Stereotype bedienen (Hawk 1992). Das daraus resultierende Image Afrikas in westlichen Medien ist – überspitzt formuliert – das eines „krokodilverseuchten dunkeln Kontinents, wo sich das Dschungelleben der Zivilisation fortwährend entzogen

hat“ (ebd.: 9). Weitere Faktoren der vielfach einseitigen Wahrnehmung Afrikas durch westliche Medien sind politische Ideologien des Westens, westliche Außenpolitik, wirtschaftliche Interessen und „Altlasten“, so konstatierte Ankomah Baffour, Redakteur des *New African Magazines*.¹ Hinzu kommt journalistisches Versagen, wie es beispielsweise Robins (2003) für die Berichterstattung über den Sudan untersucht hat.²

Über den maßgeblichen Einfluss westlicher Medien auf die Wahrnehmung Afrikas liegen inzwischen eine Reihe von wissenschaftlichen Studien vor (Meier 1984, Schmoll 1998, Wimmer 2003, Wolter 2006, uvm.). Fehlerhafte und negative Afrika-Berichterstattung ist demnach mitverantwortlich für das mangelnde Wissen der Bürger westlicher Länder.³ „Wenn wir uns am Bild der Massenmedien orientieren, lernen wir heute alles darüber, wie Afrikaner sterben, aber nichts darüber, wie sie leben“, beklagte auch der Schriftsteller Henning Mankell (2006). Sowohl im Hinblick auf Umfang, Länderbezug, Thematisierung, Quellenlage und Tenor wird in deutschsprachigen Medien zum Teil zu wenig, zu einseitig und zu unregelmäßig berichtet (Wimmer 2003: 350-351). Die Kritik ist auch zehn Jahre später noch aktuell, wie etwa Sturmer (2013: 17-27) in einem resümierenden „Plädoyer für eine differenzierte Berichterstattung“ plakativ, gleichwohl prägnant darlegte.

Auch seit Beginn der Flüchtlingskrise ist die mediale Berichterstattung über Afrika in Deutschland nicht differenzierter geworden. In europäischen Medien geht es thematisch vor allem um Einzelschicksale der Flüchtlinge, die Auswirkungen der Zuwanderung auf das Inland und die Flüchtlingspolitik in der Europäischen Union, wie eine aktuelle Analyse des am Erich-Brost-Institut angesiedelten European Journalism Observatory zeigt: „Eine internationale Kontextualisierung oder gar eine tiefergehende Ursachenergründung des Migrantenzustroms mit Blick auf deren Herkunftsländer bleibt zumeist aus“ (Zappe 2015, vgl. auch EJO 2015).

Bei der Kick-Off-Konferenz „Media and Migration: Perspectives from Africa – Challenges for Europe“ im Oktober 2015 wurde sich genau mit dieser

¹ Baffour unterstreicht die zentrale Rolle, welche die politische Ideologie der USA als grundlegende Ausrichtung der westlichen Medienberichte über Afrika spielt. Ein klassisches Beispiel sei die These von Bookmiller/ Bookmiller, dass die Berichterstattung über den algerischen Unabhängigkeitskrieg (1954-1962) die Unterstützer des Widerstandes als „kommunistenfreundlich“ abstempelte und infolgedessen viele Amerikaner daran gehindert waren, die Gründe des Algerienkrieges zu verstehen (Bookmiller/Bookmiller 1992: 62-76).

² Eine Analyse der Top-US-Zeitungen über die „Lost Boys – Die Verlorenen des Sudan“ fand heraus, dass die Geschichten aus dem Zusammenhang gerissen präsentiert wurden und vielen von ihnen Unstimmigkeiten über die Details des Bürgerkriegs im Sudan enthielten. Die Studie zeigt, dass viele Zeitungen nur ein lückenhaftes Bild Afrikas recycelt haben, welches den amerikanischen Erwartungen und dem dominierenden außenpolitischen Kurs in diesem Land entsprachen (Robins 2003: 24-49).

³ So zeigte beispielsweise eine Befragung in Großbritannien, dass 47 Prozent der Engländer Zeitungen als Informationsquelle über das Leben der Menschen in Afrika und ihrer wirtschaftlichen Schwierigkeiten nutzen (Lader 2007).

Fluchthematik in den Medien beschäftigt. Die Konferenz, die das Erich-Brost-Institut für internationalen Journalismus der TU Dortmund in Kooperation mit dem Verein Africa Positive e.V. und der Otto-Friedrich-Universität Bamberg ausgerichtet hatte, fand im Rahmen des übergeordneten Projekts „Journalism in a Global Context“ statt, welches die eurozentrische und meist nur durch Negativnachrichten bestimmte Afrika-Berichterstattung auszubalancieren anstrebt. Eric Chinje, Präsident der *African Media Initiative*, kritisierte bei der Konferenz, dass es sich die Medien in Europa zu leichtmachen würden, indem sie die Flüchtlingswelle mit Hunger und Krieg erklärten. Die wahren Ursachen lägen tiefer: Korrupte Regierungen, internationale Multis, die Rohstoffe der afrikanischen Länder ausbeuten, sowie die globale Waffenindustrie hätten massive Mitverantwortung für die gegenwärtige Krise. Dies müsse der internationalen Öffentlichkeit bewusst werden, damit der nötige Druck für Veränderungen entstehe (Zappe 2015).

Die im Fall der Flüchtlingskrise praktizierte Art der Berichterstattung spiegelt ein in der Medienforschung bereits bekanntes Muster der Afrika-Berichterstattung wider. „Die Länder Afrikas tauchen oft nur in Verbindung mit Kriegen, Krisen und Krankheiten in den Medien auf“ (Zappe 2016). Dabei wird oft verallgemeinert und Themen werden immer wieder oberflächlich betrachtet: „In drei Ländern brach Ebola aus, aber in den Medien war es eine Krankheit des ganzen Kontinents“, so Fébé Potgieter-Gqubue, stellvertretende Stabschefin der African Union, bei der Follow-Up-Konferenz des Projekts „Journalism in a Global Context“ im Dezember 2015 an der Universität Addis Abeba in Äthiopien (ebd.). Mit einem einprägsamen Vergleich forderte auch der britische Ex-Premierminister Gordon Brown von britischen Journalisten in einer Rede bei der BBC World Service Trust Konferenz eine differenziertere Berichterstattung mit tiefgehenden Recherchen ein: „Wenn sechstausend Menschen in Europa an Malaria sterben würden (wie es jeden Tag in Afrika passiert), würden die Medien nicht nur über die Katastrophe berichten: Sie würden nach Anzeichen von Fahrlässigkeit suchen, nach Schuldigen, Versagen der Wissenschaft und Technologie und staatlicher Korruption“ (BBC World Service Trust/DfID Conference 2004).

Teil der Problematik im Bereich der Recherche ist die geringe Zahl westlicher Korrespondenten in afrikanischen Ländern; so ist oftmals nur ein Korrespondent für die Berichterstattung über 33 Länder des Kontinents zuständig. Lutz Mükkes (2009) fundierte Inhaltsanalyse der deutschen Afrika-Berichterstattung zeigt, dass trotz einiger Anstrengungen dieser Korrespondenten, positive Themen zu wählen oder ausgewogen zu berichten, viele Beiträge dennoch Stereotype widerspiegeln, die teilweise auf jahrhundertealte Klischees zurückzuführen sind (Mükke 2009: 54ff.). Eine mediale Konzentration auf die „K-Themen“ ist evident. Einer Untersuchung der *New York Times*-Berichterstattung über Afrika während eines Zeitraums von rund zwei Jahrzehnten zufolge machen Afrika-Themen zwar immerhin 15 bis 20 Prozent der internationalen Berichterstattung in der NYT aus, jedoch wurden mehr als die Hälfte der Länder auf dem Kontinent gar nicht

erwähnt. Diejenigen Länder, über die berichtet wurde, wurden in der Hälfte bis hin zu einem Dreiviertel der Artikel mit einer Krise in Verbindung gebracht. Afrika-Themen wurden auch fast nie als Titelgeschichten publiziert, mit Ausnahme einiger weniger Fälle von blutigen Kriegen (El Zein/ Cooper 2009: 133-146). Es ergibt sich ein Teufelskreis, indem sich Redakteure beschwerten, dass es keine positiven Geschichten aus Afrika gäbe, und Korrespondenten behaupten, dass Redakteure kein Interesse an positiven Beiträgen über Afrika hätten (Franks 2005: 129-134).

Durch die Flüchtlingskrise hat sich diese Diskrepanz zwischen positiver und negativer Berichterstattung nicht verändert: Zu dem Ergebnis kommen die im Rahmen der beiden „Journalism in a Global Context“-Konferenzen in Dortmund und Addis Abeba von einer studentischen Projektgruppe am Erich-Brost-Institut durchgeführten Medienanalysen über Leistungen und Defizite in der deutschen Medienberichterstattung über Afrika. Ein zentraler Befund der Projektgruppe ist der generelle Mangel an Afrika-Berichterstattung. Besonders bei der Flüchtlings-thematik wird Afrika zudem vielfach durch eine westliche Brille betrachtet: Im Vordergrund stehen deutsche Protagonisten, während Afrikaner in Nebenrollen agieren; Handlungsort ist überwiegend Deutschland bzw. Europa; Berichte sind ereignisbezogen. Über Politik in Afrika wird einseitig und ohne Einhaltung von gängigen Qualitätsstandards berichtet. Zudem dominieren negative Aspekte (EBI 2015).

Die afrikanischen Medien

Hall (1997) und Mengara (2001) zufolge prägt das negative Afrika-Bild westlicher Medien auch die Selbstwahrnehmung afrikanischer Akteure. Der frühere südafrikanische Präsident Thabo Mbeki (2003) forderte afrikanische Journalisten in diesem Sinne auf, den „gefährlichen Zustand des Nichtwissens“ über den Kontinent zu beenden. Voraussetzung hierfür wäre jedoch fundiertes Wissen afrikanischer Journalisten über ihren Kontinent, das vielfach nicht vorhanden sei.⁴ Hunter-Gault (2006) bestätigt diesen Ansatz; maßgeblich für eine Perspektive auf Wandel sei nicht zuletzt eine bessere Journalistenausbildung auf dem Kontinent. Experten wie Aarni Kuoppamäki (2016), der für die Deutsche Welle Akademie mehrere Jahre in Ghana und weiteren afrikanischen Ländern im Bereich der Medienentwicklungszusammenarbeit aktiv war, plädieren jedoch – auch mit dem Blick auf die Journalistenausbildung – dafür, Afrika nicht als eine homogene Einheit zu betrachten: Zu groß seien die sozialen, wirtschaftlichen und vor allem kulturellen und sprachlichen Unterschiede zwischen Regionen, die in der Regel nicht mit Landesgrenzen übereinstimmen. Dementsprechend seien auch die

⁴ Ein Beispiel: Dinesh Balliah, Dozentin am Journalistik-Institut der Witwatersrand-Universität im südafrikanischen Johannesburg, fordert zum Einstieg in ihre Kurse die Studierenden auf, fünf Länder auf einem Globus außerhalb ihres Heimatlands Südafrikas zu zeigen und zu benennen. Das Ergebnis: Es gebe in den Augen der jungen Journalisten nur die USA und Europa; selbst Nachbarländer seien den Afrikanern nicht bekannt (Zappe 2016).

Unterschiede in journalistischen Kulturen und Arbeitsweisen, aber auch Rahmenbedingungen wie Presse- und Informationsfreiheit äußerst divers.

Einer Studie über das Bild Afrikas in der ghanaischen Presse zufolge wird Afrika meist mit denselben Frames wie in der westlichen Presse dargestellt: durch Armut, Krieg, Kriegsverbrechen, politische und regionale Krisen, Hungersnöte, Menschenrechtsverletzungen, Mord und Terrorismus. Dies hänge stark mit der Wahl der (westlichen) Quellen für die Berichterstattung über Afrika zusammen (Serwornoo 2015). „Die internationalen Nachrichten stammen von der BBC und werden in unsere Medien nur integriert. Für eine eigene Auslandsberichterstattung fehlt es bei uns an einer entsprechenden Ausbildung der Journalisten“, erklärt Timothy Quashigah vom *Ghana Institute of Journalism* bei der Kick-Off-Konferenz „Media and Migration: Perspectives from Africa – Challenges for Europe“ in Dortmund (Zappe 2015). Michael Serwornoo, Doktorand an der ebenfalls am Erich-Brost-Institut angesiedelten *Graduate School of International and Intercultural Communication*, führt derzeit eine Inhaltsanalyse ghanaischer Tageszeitungen durch, die nachdrücklich den Mangel eigener Rechercheleistungen afrikanischer Redaktionen bestätigt. Demnach werden zu 58,4 Prozent BBC und nur zu 1,9 Prozent eigene Reporter als Quelle für Auslandsberichterstattung genutzt. Die Berichterstattung ghanaischer Medien über andere afrikanische Länder sei zudem zu 80 Prozent negativ (Serwornoo 2015).

Gerade am Beispiel der gegenwärtigen Flüchtlingskrise zeigt sich, dass die Medien in afrikanischen Ländern erhebliche Defizite in der innerkontinentalen Auslandsberichterstattung aufweisen. Eine intensive Beschäftigung mit afrikanischen Nachbarländern, die zugleich Voraussetzung für erfolgreichere wirtschaftliche Zusammenarbeit und politischen Austausch wäre, fehlt vielfach gänzlich – auch dadurch sind wenige inner-afrikanische Überlegungen zu konkreten Ursachen und Lösungsmöglichkeiten der Flüchtlingskrisen vorhanden.

Neun von zehn Flüchtlingen leben in Entwicklungsländern, da die meisten Flüchtlinge lediglich in ein angrenzendes Nachbarland fliehen. So lebten 2014 beispielsweise in Äthiopien 659.500 Flüchtlinge, hauptsächlich aus dem Südsudan, Eritrea und Somalia. Das Land zählt zu den sechs größten Aufnahmeländern von Migrant*innen weltweit und ist aktuell das größte Flüchtlingsaufnahmeland in Afrika südlich der Sahara (UNHCR 2015). Dass dieses Migrationsproblem in den Medien weitgehend unbeachtet bleibt, ebenso wie die politischen und wirtschaftlichen Problematiken, die die Fluchtursachen auslösen, bestätigt Mathewos Tadesse, Professor an der Fakultät für Journalistik der Universität von Addis Abeba in Äthiopien, im Rahmen der „Journalism in a Global Context“-Kick-Off-Konferenz in Dortmund (Zappe 2015). Jedoch weist Laurence Marfaing (2016) vom GIGA-Institut in Hamburg darauf hin, dass Migrationsbewegungen in Afrika traditionell einen weitaus höheren Stellenwert haben und beispielsweise durch klimatische Bedingungen, die Viehhaltung nicht zu jeder Jahreszeit an jedem Ort möglich mache, bedingt wurden. Die negative

Konnotation von Migration, wie sie vielfach in Europa vorhanden ist, stimme nicht zwangsläufig mit der afrikanischen Realität überein: „Migration als Entwicklungspotential“ (Marfaing 2016) sei ein wichtiger Faktor im gesellschaftlichen Diskurs, ebenso wie temporäre Migration, bei der der Plan einer Rückkehr ins Heimatland fester Bestandteil ist.

Für die defizitäre Berichterstattung über die innerafrikanischen Migrationsprozesse lässt sich gleichfalls die Ausbildungssituation der afrikanischen Journalisten und die Sozialisation in einer Medienrealität mit einem bestimmten thematischen Agenda-Setting, welches die Nachbarländer des eigenen Kontinents ausklammert, ausmachen. Solange die klassischen Medien ihren journalistischen Aufgaben nicht gerecht werden, werden neben den internationalen Nachrichtenagenturen auch soziale Medien zur Informationsquelle. Facebook und Instagram, wo Flüchtlinge Nachrichten und Bilder posten, üben einen großen Einfluss auf die Freunde in dem Herkunftsland aus. Ein Foto von einem Bekannten, der in Deutschland angekommen ist, könne auch zur eigenen Flucht ermutigen (Dammers 2015). Die gegenwärtige Flüchtlingskrise zeigt demnach auch einen medialen Teufelskreis aus mangelhafter Ausbildung, defizitärer Berichterstattung und Flucht.

Perspektiven

An den geschilderten Problemen setzt die Projektplattform „Journalism in a Global Context“ (JIGC) an. Ziel ist es zum einen durch eine bessere Qualifizierung junger deutscher Journalisten einen Beitrag zu einer umfassenderen Perspektive der Medien auf Afrika zu ermöglichen, während zum anderen junge afrikanische Journalisten lernen, in ihren Beiträgen eine fundierte Perspektive auf Deutschland bzw. Europa zu entwickeln.

Vernetzt über eine Lernplattform konzipieren und recherchieren Tandems von afrikanischen und deutschen Journalismus-Studenten derzeit crossmediale journalistische Beiträge, die sich mit der Situation afrikanischer Migranten auf dem Weg nach Europa und ihrer Lebensrealität in Deutschland beschäftigen sowie als Alternativen zur Flucht Möglichkeiten aufzeigen, sich vor Ort für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse einzusetzen. Auf diese Weise entsteht ein Portfolio von journalistischen Beiträgen, die durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen des Projekts, durch Kooperation mit der *African Media Initiative*, die Kommunikation der afrikanischen Partner-Institute sowie durch gezielte Social-Media-Arbeit einem weiten Adressatenkreis in afrikanischen Ländern zugänglich gemacht werden. Zusätzlich werden die Beiträge in einer Sonderausgabe des Magazins *Africa Positive* gebündelt. Das Projekt wird vom Auswärtigen Amt gefördert.

Durch die Zusammenarbeit in Recherche- und Produktions-Tandems von Studierenden mehrerer afrikanischer Universitäten und Journalistik-Studierenden

der TU Dortmund entstehen journalistische Beiträge, die die Situation von Migranten thematisieren und damit ein weites Zielpublikum in Afrika erschließen. Dass die Beiträge von jungen Journalisten erstellt werden, steigert die Relevanz und Glaubwürdigkeit gerade für junge Migrationswillige in den afrikanischen Ländern. Durch die Zusammenarbeit zwischen angehenden Journalisten aus den afrikanischen Ländern und den Journalistik-Studenten der TU Dortmund kann die Realität in Deutschland in den journalistischen Beiträgen angemessen berücksichtigt und an das afrikanische Publikum vermittelt werden. Ebenso können die afrikanischen Studierenden in den Beiträgen ihre Perspektiven beisteuern, die bisher oft – auch in der afrikanischen Berichterstattung – unberücksichtigt blieben. Die hohe journalistische Kompetenz der Dortmunder Journalistik-Studenten, die im Studium crossmedial ausgebildet werden und zudem als Teil ihres Studiums ein einjähriges Redaktionsvolontariat durchlaufen, stellt eine anspruchsvolle journalistische Qualität sicher. Dazu wird die Produktion der Beiträge durch die am Institut für Journalistik angesiedelten Lehrredaktionen unterstützt.

Mittelfristig soll das Projekt neben der Professionalisierung junger afrikanischer Journalisten im Bereich der Auslandsberichterstattung und der Sensibilisierung für globale Zusammenhänge zugleich auch die Beschäftigung mit innerafrikanischen Themen fördern und eine bessere Vernetzung innerhalb Afrikas erreichen. Die im Rahmen des Projekts entstehenden journalistischen Beiträge werden damit auch auf innerafrikanische Best-Practice-Modell hinweisen.

Im Rahmen des Projekts wird derzeit neben den journalistischen Produkten auch an einer wissenschaftlich fundierten Auseinandersetzung mit dem Thema gearbeitet. Eine Inhaltsanalyse soll Aufschluss darüber geben, wie in europäischen und afrikanischen Ländern über Migration aus Afrika berichtet wird. Zu den im Zeitraum von einem Jahr (1.6.2015-31.5.2016) untersuchten Ländern zählen Deutschland, UK, Frankreich, Spanien, Griechenland, Italien, Kenia, Tansania, Ghana, Uganda, Kamerun, Äthiopien. In der Studie werden jeweils zwei Nachrichtenwebsites bedeutender Tageszeitungen analysiert und zwar mit besonderem Fokus auf Themen und Akteure der Berichterstattung. Die empirischen Ergebnisse werden von den beteiligten europäischen und afrikanischen Universitäten gemeinsam analysiert und im Herbst dieses Jahres vorgestellt.

Langfristiges Ziel ist es, die Zusammenarbeit zwischen deutschen bzw. europäischen und afrikanischen Journalismus-Instituten in Forschung und Lehre über die Plattform „Journalism in a Global Context“ dauerhaft zu etablieren. Das sich etablierende interkontinentale Netzwerk von Forschern aus Afrika und Europa soll für weitere vergleichende Studien genutzt werden und dadurch auch einen Beitrag leisten, das eklatante Forschungsdefizit über Journalismus und Medien in afrikanischen Ländern zu mindern. Auch ein „African Journalism Observatory“ – als Partner des „European Journalism Observatory“ – ist langfristig denkbar. Durch die Entwicklung von Online-Modulen für gemeinsame Lehrprojekte sollen

Kooperationen zwischen afrikanischen und europäischen Journalismus-Instituten auf Dauer gestellt werden.

Bibliografie

- BBC World Service Trust/DfID Conference (2004): Towards 2005 - does the Media Matter in the Fight against Global Poverty.
- Bookmiller, Robert J. /Bookmiller, Kirsten Nakjavani (1992): Dateline Algeria: U.S. press coverage of the Algerian war of independence. In: Hawk, Beverly G. (Hg.): Africa's media image. New York: Praeger. S. 62-76.
- Dammers, Tobias (2015): Eine Flucht auf Instagram. In: WDR. URL: <http://www1.wdr.de/radio/funkhauseuropa/flucht-doku-instagram-106.html>.
- EBI (Erich-Brost-Institut) (2015): Interne Dokumente.
- El Zein, Hassan M./ Cooper, Anne (1992): New York Times coverage of Africa. In: Hawk, Beverly G. (Hg.): Africa's Media Image. New York: Praeger. S. 133-146.
- EJO (2015): Wie Zeitungen aus West- und Osteuropa über die Flüchtlingskrise berichteten. In: EJO. URL: <http://de.ejo-online.eu/top/wie-zeitungen-in-europa-ueber-die-fluechtlingskrise-berichteten>.
- Franks, Susanne (2005): Reporting Africa: Problems and Perspectives. Westminster Papers in Communication and Culture Special Issue. S. 129-134.
- Hall, Stuart (1997): Representation: Cultural representations and Signifying Practices. London: Sage and Open University.
- Hawk, Beverly G. (1992): African Media Image. London: Praeger.
- Hunter-Gault, Charlayne (2006): New News out of Africa: Uncovering Africa's Renaissance. Oxford: Oxford University Press.
- Kuoppamäki, Aarni (25. Mai 2016): Mediennutzung in Afrika. Gastvortrag am Erich-Brost-Institut, Dortmund.
- Lader, Deborah (2007): Public Attitudes towards Development. London: Routledge.
- Mankell, Henning (2006): Zeigt das wahre Afrika. In: Die Zeit. URL: <http://www.zeit.de/2006/03/Afrika>.
- Marfaing, Laurence (11. Mai 2016): Nicht nur „Armutsfüchtlinge“. Mobilität von Migrant/inn/en in Westafrika und von afrikanischen Unternehmern als Entwicklungspotential. Gastvortrag am Erich-Brost-Institut, Dortmund.
- Mbeki, Thabo (2003): Address at the SANEF Conference on the Media, The AU, NEPAD and Democracy. URL: <http://www.thepresidency.gov.za/pebble.asp?relid=3013>.
- Meier, Werner (1984): Ungleicher Nachrichtenaustausch und fragmentarische Weltbilder. Eine empirische Studie über Strukturmerkmale der Auslandsberichterstattung. Bern, Frankfurt am Main, New York.
- Mengara, Daniel (2001): Introduction: White Eyes, Dark Reflections. In: Mengara, Daniel M. (Hg.): Images of Africa: Stereotypes and Realities. Trenton, NJ: Africa World Press, S. 1-20.
- Mükke, Lutz (2009): Journalisten der Finsternis. Akteure, Strukturen und Potenziale deutscher Afrika-Berichterstattung. Köln: Halem.
- Robins, Melinda B. (2003): 'Lost Boys' and the promised land: US newspaper coverage of Sudanese refugees. *Journalism*, 4(1), 24-49.
- Schmoll, Anka (1998): Die Wa(h)re Nachricht über Afrika, Stereotype und Standardisierung in der Fernsehberichterstattung. In: Kempf, Wilhelm/ Schmidt-Regener, Irena (Hg.): Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien. Münster: LIT, S. 89-96.
- Serwornoo, Michael (2015): Inhaltsanalyse ghanaischer Tageszeitungen. Internes Dokument.
- Sturmer, Michael (2013): Afrika! Plädoyer für eine differenzierte Berichterstattung. Konstanz: UVK.
- UNHCR 2015: World at War. In: United Nations high Commissioner for refugees URL: https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fileadmin/redaktion/PDF/UNHCR/Global_Trends_2014.pdf.

- Wimmer, Jeffrey (2003): Das Ende der "Dritten Welt"? Ein Vergleich der Berichterstattung über Afrika in der deutschen Presse 1991 und 2001. *Communicatio Socialis*, 36(4), 339-352.
- Wolter, Ines (2006): Determinants on international news coverage. In: Carpentier, Nico et al. (Hg.): *Researching Media, Democracy and Participation: The Intellectual Work of the 2006 European Media and Communication Doctoral Summer School*. Tartu: Tartu University Press, S. 59-72.
- Zappe, Anna Carina (2015): Medien und Flüchtlinge – Perspektiven aus Afrika. In: EJO. URL: <http://de.ejo-online.eu/ausbildung/medien-und-fluechtlinge-perspektiven-aus-afrika>.
- Zappe, Anna Carina (2016): Stimme der Journalisten aus Afrika. In: EJO. URL: <http://de.ejo-online.eu/qualitaet-ethik/stimme-der-journalisten-aus-afrika>.

Susanne Fengler, Prof. Dr., ist Professorin für Internationalen Journalismus am Institut für Journalistik, Technische Universität Dortmund sowie Wissenschaftliche Leiterin und Geschäftsführerin des Erich-Brost-Instituts für Internationalen Journalismus. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Vergleichende Journalismusforschung, Media Accountability, Medienentwicklungszusammenarbeit, Ökonomische Theorie des Journalismus.

Email: susanne.fengler@udo.de

Anna Carina Zappe, MA, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Internationalen Journalismus am Institut für Journalistik, Technische Universität Dortmund und arbeitet als selbstständige Fernsehjournalistin unter anderem für 3Sat und ZDF. Sie hat das Projekt "Journalism in a Global Context" 2015 koordiniert und arbeitet redaktionell an der am Erich-Brost-Institut angesiedelten Online-Plattform European Journalism Observatory mit.

Email: annacarina.zappe@udo.de

Markus Behmer, Prof. Dr., ist seit 2009 Professor für empirische Kommunikatorforschung am Institut für Kommunikationswissenschaft der Universität Bamberg. Zuvor war er seit 1992 Mitarbeiter des Instituts für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Universität München. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind aktuelle Medien- und Journalismusentwicklungen, internationale Kommunikationspolitik, Mediengeschichte und Kulturkommunikation.

Email: markus.behmer@uni-bamberg.de

Veye Tatah studierte und arbeitete am Lehrstuhl für Informatik der TU Dortmund, bis sie eine Beratungsfirma und ein Catering & Event Unternehmen gründete. Um die positiven Seiten Afrikas und seiner Bewohnerinnen und Bewohner bekannter zu machen, engagiert sie sich als Gründerin des Vereins "Africa Positive e.V." sowie als ehrenamtliche Chefredakteurin des gleichnamigen Magazins. 2010 erhielt sie für ihr Engagement im Bereich Bildungs- und Integrationsarbeit das Bundesverdienstkreuz am Bande. Im Jahr 2015 wurde sie mit dem Eisernen Reinoldus des Pressevereins Ruhr ausgezeichnet.

Email: veye.tatah@africa-positive.de